

A young girl with long, straight brown hair is looking down and to the right. In the background, a chalkboard is visible with various mathematical drawings, including a sine wave and some equations. The text 'Auszug!' is written in large, pink, bold letters across the middle of the image.

Auszug!

# Die kleine Druckschrift

Geschichten gelungener Inklusion

entwicklungswerk



# Die kleine Druckschrift

Geschichten gelungener Inklusion

## Inhaltsverzeichnis

06... Von Pflanzen und Kästen

ein Grußwort von Dr. Peter Schmidt

10... Für einander da sein

Uta Schadt

14... Genau zuhören und beobachten

Vaia Delimyti

18... Begleiten bis es alleine geht

Stefanie Adey

22... Die Welt ein wenig leichter machen

Angela Fey

26... Motivieren und begleiten

im Gespräch mit einem Jugendlichen

28... Über uns

gelungene  
Inklusion

Die Geschichten beruhen auf Interviews, die mit den Mitarbeitenden des entwicklungswerks geführt wurden.  
Sie sind keine wortwörtliche Wiedergabe des Gesagten, sondern die Zusammenfassung eines längeren Gespräches.

„Schulbegleitung, professionell durchgeführt und begleitet, ist eine hoch wirksame Hilfeform, die das Miteinander für alle Beteiligten an Schulen signifikant verbessern kann bzw. diese erst ermöglicht.“<sup>1</sup>

## Liebe Leser\*innen,

Sie halten eine kleine Druckschrift mit Geschichten gelungener Maßnahmen der Schulbegleitung<sup>2</sup> an Regelschulen in Ihren Händen.

Das Thema der inklusiven Beschulung wird zwar seit langem auf vielen Ebenen diskutiert, es gibt aber aus unserer Sicht viel zu wenig mutmachende Darstellungen über positive Verläufe. Doch wir finden, dass genau diese gezeigt und gewürdigt werden sollten.

Uns war wichtig, exemplarisch aufzuzeigen, wie Kindern und Jugendlichen geholfen werden kann, auch wenn die Prognosen für eine Eingliederung in die Regelschule nicht gut sind.

Wir wollen darstellen, welche positiven Entwicklungen möglich sind, wenn die Orientierung an Fachlichkeit im Mittelpunkt des eigenen Handelns steht. Fachkräfte müssen einen verlässlichen und professionellen Arbeitsrahmen vorfinden. Die Beteiligten sollten sich in einer wertschätzenden Zusammenarbeit auf Augenhöhe begegnen.

Wir wissen, wie unerlässlich die Schulbegleitung für die inklusive schulische Bildung ist und dass Kinder- und Jugendhilfe nicht mehr aus der Schule wegzudenken ist.

## Die Geschichten in dieser Druckschrift haben einige Gemeinsamkeiten:

- Die Akteure sind stets engagierte Fachkräfte mit hoher Kompetenz, die ihre Emotionen und Haltungen reflektieren und in Frage stellen können.
- Es sind Fachkräfte, die Prozesse anstoßen, begleiten und schwierige Phasen gemeinsam durchleben.
- Sie gewährleisten Kontinuität.
- Es wird eine Kooperation auf Augenhöhe gelebt.
- Immer wieder zeigt sich, dass die Schulbegleitung als wichtiger Bestandteil innerhalb der Klasse angenommen wird.
- Es besteht Vertrauen in die Fachkräfte.
- Es erfolgt eine gemeinsame Reflektion mit den Lehrkräften.
- Und eine vertrauensvolle Elternarbeit wird aufgebaut.

Unser Fokus liegt nicht auf einer ausführlichen Darstellung, welches profundes und breites Fachwissen die Fachkräfte vorweisen müssen, um Kinder und Jugendliche in ihren Entwicklungsmöglichkeiten realistisch einschätzen und adäquat unterstützen und fördern zu können.<sup>3</sup> Auch nicht, mit welchen Herausforderungen die Fachkräfte vor allem an der Schnittstelle zwischen Schulsystem und der Kinder- und Jugendhilfe konfrontiert sind. Unser Fokus liegt auf vier Geschichten gelungener Schulbegleitungen.

Zudem war es uns wichtig, Betroffene zu Wort kommen zu lassen. Wir danke Ruben<sup>4</sup> für seine Antworten, die er uns gegeben hat.

## Storytelling-Workshop

Wir sind sehr glücklich, dass wir mit Frau Merle Becker ([www.wertschatz-kommunikation.de](http://www.wertschatz-kommunikation.de)) jemanden gefunden haben, der die Arbeit der Mitarbeiter\*innen des Bereiches Inklusion im Rahmen eines Storytelling-Workshops kennen lernen konnte und in den darauf folgenden Wochen über Einzelgespräche die vorliegenden Geschichten sehr lebendig aufgezeichnet hat.

Dank gilt auch den Mitarbeiter\*innen und den Leitungskräften, die das Projekt begleitet haben und die mit viel Freude einen offenen und ehrlichen Einblick in ihre Arbeit ermöglicht haben.

Danken möchte ich auch Herrn Dr. Peter Schmidt, der selbst als betroffener Autist mehrere sehr wichtige und lesenswerte Bücher geschrieben hat und mittlerweile drei sehr lebendige und erkenntnisreiche Vorträge zum Thema Autismus für das Entwicklungswerk durchgeführt hat. Es lohnt sich immer, Herrn Dr. Schmidt zuzuhören. Danke für das Grußwort.

Das Vorwort entstand mitten in einer der schwersten Krisen des deutschen Bildungssystems nach dem 2. Weltkrieg. Die Corona-Pandemie und die damit einhergehende Schließung der Schulen hat alle Schüler\*innen und deren Eltern getroffen. Eine Gruppe von Schüler\*innen ist aber besonders durch diese Maßnahmen und die nur langsame Öffnung der Schulen benachteiligt: Schüler\*innen, die inklusiv beschult werden.

Wir als Jugendhilfeträger, der in dem Arbeitsfeld nur mit Fachkräften arbeitet, konnten uns schnell auf die neuen Herausforderungen einstellen. Die Fachkräfte haben seit Beginn der Pandemie mit den Schüler\*innen und deren Eltern Kontakt gehalten, telefonisch beraten und per Videokonferenz fachlich unterstützt. Sie haben Aufgaben erklärt und abgewandelt und kreative Ideen entwickelt, trotz der Kontaktbeschränkungen die Schüler\*innen und deren Eltern in der krisenhaften Zeit zu begleiten und zu unterstützen. Doch die aktuellen Diskussionen zeigen leider, dass die Gefahr besteht, Kinder und Jugendliche mit psychischen Beeinträchtigungen und Verhaltensauffälligkeiten als vermeintliche gesundheitliche Gefahr vom Regelschulbetrieb fernzuhalten.

Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass Geschichten gelungener Inklusion überall und jeden Tag erlebt und erzählt werden. Lassen Sie uns gemeinsam an einem gesellschaftlichen Miteinander arbeiten, dass uns allen zu Gute kommt.

Wir hoffen sehr, dass die Gesellschaft ihrer Verantwortung gerecht wird und bald wieder einen regelhaften Schulbetrieb für alle Kinder und Jugendliche ermöglicht.

Mai 2020, Frankfurt am Main

Marcus Diehl  
Geschäftsführer



<sup>1</sup> Positionspapier von Autismus Deutschland e.V. zum „Berufsbild Schulbegleitung“, Autismus Deutschland e.V., Hamburg den 17.01.2020

<sup>2</sup> Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche nach §35a SGB VIII, im Gegensatz zur Eingliederungshilfe für Kinder und Jugendliche mit geistiger und körperlicher Beeinträchtigung gem. §112 SGB IX.

<sup>3</sup> Wobei die vorliegende Druckschrift aus unserer Sicht deutlich macht, dass eine hohe Fachlichkeit in dem komplexen Arbeitsfeld zwingend erforderlich ist.

<sup>4</sup> Der Name wurde geändert.



# Von Pflanzen und Kästen

## ein Grußwort von Dr. Peter Schmidt

Liebe Leserin, lieber Leser,

stellen Sie sich einmal vor, sie beobachten drei verschieden große Kinder, die einem Fußballspiel zuschauen wollen, das jedoch hinter einer hohen Mauer stattfindet. Während das größte Kind problemlos über diese Mauer schauen kann, sind die anderen beiden dafür leider zu klein.

Angenommen, liebe Leserin, lieber Leser, Sie hätten nun drei Kisten zur Verfügung, um hier Abhilfe zu schaffen. Was tun Sie? Jedem eine Kiste geben, denn alle sollen gleichbehandelt werden? Oder dem kleinsten Kind zwei Kisten, dem etwas größeren Kind eine und dem ganz großen Kind keine Kiste geben?

„Inklusion bedeutet, jeden einzelnen Menschen so anzunehmen, wie er ist, und Normen so zu erweitern, dass Vielfalt Platz findet. Inklusion heißt dagegen nicht, Menschen so umzuformen, bis sie in eine vorhandene Norm passen.“

(aus „Aus dem Rahmen gefallen – Praktische Autismuskunde von einem, der es wissen muss, Patmos 2020, S. 253)

Inklusion bedeutet, Bedürfnissen gerecht zu werden, die eine Teilhabe ermöglichen. Inklusion bedeutet, naturbedingte Nachteile auszugleichen, Chancengleichheit im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten herzustellen. Dies bedeutet in dem Kistenbeispiel, jedem Kind möglichst so viele Kisten zu geben, wie es mindestens braucht, um über die Mauer sehen zu können. Jedem Kind das Gleiche, also je eine Kiste, zu geben, wäre dagegen keine Inklusion.

Schulregeln folgen oft Erlassen, die an den Bedürfnissen eines „Was-auch-immer-das-ist“ – Normkinds ausgerichtet werden. Besonders an Schulen, aber auch im Arbeitsleben und in Familien wird gerne betont, dass eine Regel immer für alle gelten müsse, dass alle das Gleiche kriegen müssten, ansonsten sei

das ja ungerecht. Genau diese Denke verunmöglicht Inklusion. Das wäre so als würde es eine Blumenpflegeregeln geben, nach der alle Blumen einmal in jedem Fenster gestanden haben müssen und jeweils am Morgen mit je 100 ml Wasser täglich zu bewässern wären. Das würden vielleicht 80 % der Blumen mitmachen, aber 20 % würden ums Überleben kämpfen müssen. Der Kaktus, der nicht beständig im Sonnenfenster stehen darf und stets zu viel Wasser bekommt, erst recht.

Was an allgemeinen Regeln für 80 % der Menschen ganz gut funktionieren mag, läuft für 20 % leider nicht. Inklusion heißt, für diese 20 % Ausnahmen vom Reglement derartig zuzulassen, dass sie zum einen Teilhabe ermöglichen und zum anderen den Zweck der übergeordneten Regeln dennoch nicht gefährden.

Schulen und Arbeitgeber, die Inklusion nicht nur als Buzz-Wort auf Plakate schreiben oder als Playback sich bewegender Lippen artikulieren, sondern leben, zeichnen sich vor allem durch Menschen aus, die Vielfalt akzeptieren und fördern. Dazu gehören vor allem Lehrende und Vorgesetzte, die ihre Kompetenz nicht kraft Amtes, sondern kraft Kompetenz täglich neu erarbeiten.

Inklusive Schulen und Arbeitgeber sehen in einer Abweichung nicht gleich die Störung, sondern einfach unbewertet das Besondere. Dort fallen keine Killerphrasen wie „Wo kommen wir denn da hin, wenn ...“, „es gibt keine Extrawürste, basta!“ oder „Wenn du das hier nicht kapiert, hast du hier nichts verloren“.

Inklusive Schulen überprüfen das Lernziel nicht nach Schema F, scheren nicht alles über denselben Kamm. Sie vergewissern sich durch aktives Zuhören, dass eine Botschaft wie gewünscht verstanden worden ist und geben gegebenenfalls unklare Aufgabenstellungen zu. Das Glas ist nie halbleer, sondern immer halbvoll.

Im Berufsleben „beeinflusst Neurodiversität das Betriebsklima und die Arbeitskultur auf positive Weise. Gegenseitiger Respekt wird gefördert, verschiedene Wege des Denkens gehören zum beruflichen Alltag. Ein Autist wirkt da nicht selten als der querdenkende „Eisbrecher“, der im Berufsalltag etablierte Regeln zum Wohle aller herausfordert.“

(aus „Aus dem Rahmen gefallen – Praktische Autismuskunde von einem, der es wissen muss, Patmos 2020, S. 219)

Denn Autismus ist eine alternative Art, die Welt wahrzunehmen, eine alternative Art, Dinge zu verarbeiten. Autisten sehen oft Details, die andere leicht übersehen und dennoch wichtig sein können, um ein Projekt zum Erfolg zu führen. Während man einem Rolli-Fahrer oder einer Rolli-Fahrerin unmittelbar ansieht, was man ihm oder ihr zumuten kann und was nicht, ist dies bei unsichtbaren Behinderungen mitunter schwierig. Die Unsichtbarkeit besteht beispielsweise beim Autismus in der Undeutbarkeit von abweichendem Verhalten, das sich aus einer anderen als der gemeinhin üblichen Wahrnehmung und Bewertung der Umwelt ergibt. Diese zu verstehen, ist dann der Schlüssel für eine erfolgreiche Inklusion.

Zugang zu einem Menschen mit besonderen Bedürfnissen erhalten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, nur dann, wenn Sie ihn dort abholen, wo er steht. Wenn Sie vor allem niemals versuchen, aus ihm etwas zu machen, was er nicht ist und nie sein können wird, sondern ihn mit dem, was er aus seinem Innersten heraus anbieten kann, aufblühen lassen.

Dr. Peter Schmidt, Gadenstedt, im April 2020.

**Dr. Peter Schmidt** ist Diplom-Geophysiker, IT-Experte, Projektleiter, Autor und Referent. Er startete sein Berufsleben als Wissenschaftler. 1999 wechselte er in die IT-Abteilung eines großen Pharmakonzerns. Zurzeit ist er dort internationaler Koordinator für IT-Projekte mit Schwerpunkt SAP-Software.

Schmidt ist heute 54 Jahre alt, heiratete 1993 und hat zwei Kinder. Erst mit 41 Jahren fand er – ohne danach zu suchen – heraus, dass er Autist ist. Auf die Frage an Fachärzte, ob das denn stimme, hieß es, bei ihm sei Autismus in Form des Asperger-Syndroms geradezu klassisch ausgeprägt, völlig untypisch dagegen sei das, was er damit allen Schwierigkeiten zum Trotz daraus gemacht habe.

2012 debütierte er als Autor mit dem Spiegel-Bestseller „Ein Kaktus zum Valentinstag“. Weitere Bücher über sein Leben als Autist in Schule, Beruf und auf Reisen folgten.

Zudem brachte er 2020 mit seiner praktischen Autismuskunde „Aus dem Rahmen gefallen“ sein erstes Fachbuch heraus. Nach wie vor hält er in seiner Freizeit weltweit Vorträge zum Thema Inklusion autistischer Menschen in Schule und Beruf.

Mehr hier: [www.dr-peter-schmidt.de](http://www.dr-peter-schmidt.de)





# Füreinander da sein

Uta Schadt

Unser gemeinsamer Start war nicht so, wie man es sich vielleicht vorstellt oder wünscht. Der Start war etwas holprig. Benjamin war sehr zurückhaltend und schüchtern. Er schien mit der neuen Maßnahme einer Schulbegleitung gar nichts anfangen zu können, wollte alles alleine machen und blockte ab. Er brauchte offensichtlich noch etwas Zeit, um mich als seine Schulbegleitung zu akzeptieren.

Bevor ich ihn also wirklich in der Schule begleiten konnte, musste ich ihn erstmal erreichen. Benjamin war damals in der vierten Klasse. Er ist ein Kind aus dem Autismus-Spektrum und hat außerdem eine Lese-Rechtschreibstörung. Mir war schnell klar, dass ich als erstes eine Vertrauensbasis schaffen musste. Sonst würde gar nichts klappen. Und das ist nichts, was von heute auf morgen passiert.

## Vertrauen als Basis

Ganze sechs Monate lang habe ich mich nur auf die Beziehungsarbeit konzentriert und alles andere erstmal gänzlich außen vor gelassen. Dafür musste ich sehr geduldig sein, viel Zeit investieren und durfte vor allem den Glauben an den Erfolg nicht verlieren. Das war nicht immer einfach, aber rückblickend genau die richtige Strategie.

Benjamin hatte in seinen jungen Jahren schon einige schwierige Situationen erlebt und war dadurch neuen Menschen gegenüber sehr skeptisch. Und doch – oder gerade deshalb – war es bei ihm extrem wichtig eine Bindung aufzubauen, denn ich sollte ihn schließlich beim Übergang auf die weiterführende

Schule begleiten. Dieser Umbruch ist für Kinder häufig sehr anstrengend – besonders für solche aus dem Autismus-Spektrum. Eine Unterstützung kann da sehr hilfreich und besonders mit Blick auf die Zukunft der Kinder ausschlaggebend sein. Mein Ziel war es, dass Benjamin die Zeit auf der weiterführenden Schule gut nutzen und somit die Grundsteine für sein weiteres Leben legen konnte. Und dafür musste zunächst eine vertrauensvolle Beziehung zwischen uns aufgebaut werden.

Ich gab Benjamin Zeit. Mit viel Fingerspitzengefühl und Geduld zeigte ich ihm immer wieder, dass ich für ihn da bin und er sich an mich wenden kann. Und langsam aber sicher gab es Lichtblicke. Ich merkte, dass er zögerlich Kontakt zu mir aufnahm.

Nach einigen Schicksalsschlägen in seinem Leben gab ich ihm Sicherheit und Kontinuität. In der Schule war ich immer für ihn da. Ganz egal, wie er sich mir gegenüber verhielt, ich war da. Und schließlich nahm er mich und meine Unterstützung an. Wir wurden Verbündete und ich seine Ansprechpartnerin für so viele Dinge, die er sich alleine noch nicht zutraute.



**Inklusion ist ...**  
**... nicht nur eine schulische Maßnahme,**  
**sondern eine Lebenseinstellung.**  
 Wenn Inklusion gelingen soll, müssen wir uns alle in einer gegenseitig wertschätzenden Haltung begegnen. Inklusion wahrt das Grundbedürfnis und Recht eines jeden Einzelnen mit seinen besonderen Herausforderungen am gemeinsamen Lebensalltag teilzuhaben.

## Der Mut, es selbst zu machen

Nach der Beziehungsarbeit brauchte Benjamin vor allem Hilfe dabei, sich zu organisieren und die Struktur am Arbeitsplatz aufrecht zu erhalten. Kognitiv konnte er so viel, aber oft scheiterte es an der Selbstorganisation. Die größten schulischen Probleme resultierten daraus, dass er Dinge vergaß oder sich Hausaufgaben und andere wichtige Informationen nicht notierte. Auch sorgte seine Schüchternheit dafür, dass er immer wieder motiviert werden musste, sich aktiv am sozialen Leben zu beteiligen. Dabei nahm ich wie im Sport die Rolle als Trainerin ein, die ihn anfeuerte, Dinge selbst umzusetzen.

Zudem merkte ich schnell, wie Benjamin Lese-Rechtschreibschwäche ihn beeinflusste. Gemeinsam mit dem Entwicklungswerk setzte ich mich dafür ein, dass er vom Jugendamt eine Lerntherapie finanziert bekam. Hier zeigten sich schnell erste Erfolge.

Eine besondere Herausforderung war auch die Beziehung zu seiner Mutter. Benjamins Vater verstarb, als er in der zweiten Klasse war und seine Mutter sprach nur sehr gebrochenes Deutsch. Tatsächlich sprachen Mutter und Sohn nicht die gleiche Sprache und konnten sich von daher sprachlich kaum verständigen. Für Benjamin war ich deshalb besonders wichtig: Ich war seine Ansprechpartnerin für Themen, die er mit seiner Mutter nicht kommunizieren konnte. Und ich war eine sichere, zuverlässige Konstante für ihn – eine Bezugsperson.

## Gemeinsam geht es besser

Besonders schön war es für mich zu sehen, dass Benjamins Mutter sich mir gegenüber öffnete. Sie war zunächst sehr ängstlich und es schien mir, als wolle sie Benjamin vor mir beschützen. Doch langsam aber sicher taute sie mir gegenüber auf. Auch dies war ein langfristiger Prozess, denn sie war zunächst sehr vorsichtig. Für uns war die sprachliche Barriere natürlich eine Herausforderung. Aber ich vermute, sie sah, wie sehr mir ihr Sohn vertraute und welchen positiven Einfluss meine Arbeit auf sein schulisches Leben hatte. Das hat sie beruhigt, so dass sie mich schließlich als vertrauensvolle Zwischeninstanz angenommen hat. Bei Hilfeplangesprächen hatten wir immer einen Dolmetscher dabei, aber ansonsten

haben wir auch Wege gefunden, uns mit ihren geringen deutschen Sprachkenntnissen sowie Händen und Füßen zu verständigen. Denn Kommunikation funktioniert auch über sprachliche Grenzen hinaus.

Alle zwei Wochen fand ich in den Teamsitzungen des Entwicklungswerks Unterstützung, und auch die Supervisionen halfen mir sehr. Ich wusste, ich konnte immer mit jemandem aus meinem Team sprechen und Rücksprache halten, wenn ich mir unsicher war, wie ich weiter mit Benjamin arbeiten sollte. Die hohe fachliche Kompetenz meiner Kolleginnen und Kollegen begleiteten mich von Anfang an. Ich wurde mit den Herausforderungen nie alleine gelassen.

Dass die Zusammenarbeit mit Benjamin so erfolgreich verlief, hängt aber sicherlich auch damit zusammen, dass die Kooperation mit den Lehrerinnen und Lehrern aus den Schulen so gut funktionierte. Wir arbeiteten sehr wertschätzend und vertrauensvoll zusammen. Und mir ist bewusst, dass das in diesem Bereich bei weitem nicht selbstverständlich ist.

Eine solche gute Beziehung aufzubauen bedeutet durchaus auch Arbeit. Ich musste im Klassenraum stets sehr präsent sein und mehr sehen als nur den Schüler, für den ich eigentlich da war. Aber es macht auch großen Spaß, wenn sich Erfolge einstellen. Besonders, wenn man diese Momente gemeinsam mit den Lehrerinnen und Lehrern genießen kann.

Ich glaube, dass ein wertschätzendes Miteinander und eine Begegnung auf Augenhöhe wichtig sind. Und das nicht nur in Bezug auf die Schulassistenz, die Eltern und die Lehrenden, sondern vor allem auch in Bezug auf das Kind. Es sollte nicht defizitär betrachtet werden, sondern ganzheitlich. Nur so kann man jedes Kind in seiner Individualität annehmen.



## Uta Schadt

Erzieherin und Sozialassistentin  
zertifizierter LernCoach (nlpaed)  
Mentorin

## Wurzeln und Flügel

Schließlich wurde Benjamin älter und verlangte immer mehr Freiheit. Die Pubertät stellte sich ein. Er hatte Freunde in der Klasse gefunden und erledigte immer mehr Aufgaben alleine und sorgfältig. Für mich war klar, dass die gewählte Maßnahme der Schulbegleitung nun für ihn nicht mehr passte. Er war gefestigt, kannte die Strukturen und war ein akzeptierter Teil der Klasse. Meine Aufgaben waren erfüllt und ich freute mich sehr für Benjamin.

Heute hat er noch einen Erziehungsbeistand, der zweimal die Woche nachmittags mit ihm zusammenarbeitet.

Das Kind irgendwann loszulassen ist auch ein wichtiger Teil meiner Arbeit. Denn wer immer hilft und unterstützt, der läuft auch Gefahr, zu bevormunden. Als Schulassistenz muss ich merken, wann es Zeit ist, das Kind oder den Jugendlichen loszulassen und alleine weiter gehen zu lassen. Jetzt geht es darum, seine Autonomie zu fördern.

## Geduld als Schlüssel zum Erfolg

Rückblickend kann ich sagen, dass die Entwicklung von Benjamin wirklich beeindruckend war. Erst war er so zögerlich und vorsichtig, dann erlaubte er mir, die intensive Rolle als Begleitung und Vertrauensperson anzunehmen. Ich habe gelernt, wie wichtig Geduld ist und dass man Entwicklungen manchmal mehr Zeit einräumen muss, als man vorher vielleicht eingeplant hatte.

Ich bin so froh, wenn ich Benjamin heute als Jugendlichen sehe, der so vieles alleine schafft. Zum Glück bin ich damals dran geblieben und habe nicht aufgegeben!



Liebe Leser\*innen,

es freut uns, wenn das PDF bei Ihnen „Appetit“ für die komplette Druckschrift gemacht hat und Sie auch die weiteren drei Geschichten lesen möchten.

Die Druckschrift können Sie unter [info@entwicklungs-werk.de](mailto:info@entwicklungs-werk.de) per Mail anfordern.

Da es sich bei der Druckschrift um ein hochwertiges, mit viel persönlichem Engagement, erstelltes Druckerzeugnis handelt, würden wir uns über eine Spende freuen.

Spendenkonto:

GLS Bank

IBAN: DE42 4306 0967 7033 6984 00

BIC: GENODEM1GLS

Verwendungszweck: Druckschrift Inklusion

Vielen Dank

AUSZUG!



Was bedeutet für Dich „Inklusion“?  
 Inklusion bedeutet für mich,  
 dass alle wissen, wie man mit  
 Menschen umgeht, die anders sind.  
 So dass alle dazu gehören.



## Motivieren und begleiten

### Gespräch mit einem Jugendlichen

Wir führen einen Chat mit Ruben. Ruben ist in der zehnten Klasse und hat seit vielen Jahren eine Schulbegleitung.

Magst Du mir erzählen, wie die Zeit der Schulbegleitung für Dich war?

Meine Schulassistentin hat mir über die Jahre sehr geholfen. Sie hat mir geholfen, mit den Aufgaben in der Schule voran zu kommen. Manchmal sitzt sie aber auch einfach nur neben mir und motiviert mich. Das hilft mir, die Aufgaben eigenständig zu bearbeiten.

Wie war es für Dich, dass in der Schule immer jemand dabei war?

Das war für mich ja ganz normal. Auch meine Freunde und Klassenkameraden haben das direkt angenommen. Genauso wie meine Eltern. Sie haben sehr gut darauf reagiert und sich über die Unterstützung gefreut. Meine Schulbegleitung ist immer im engen Kontakt mit meinen Eltern.

Was würdest Du anderen Kindern sagen, die gerade erst eine Schulbegleitung bekommen?

Es hilft einem sehr, wenn man unterstützt wird! Das sollte jeder wertschätzen, auch wenn man am Anfang vielleicht noch unsicher ist. Eine Schulbegleitung kann einem helfen, genauso wie andere Kinder zu lernen und das gleiche Bildungsniveau zu erreichen.

Wenn Du entscheiden könntest: Was würdest Du in den Schulen anders machen?

Ich finde, dass nicht alles, was unterrichtet wird, sinnvoll ist. Und Gelder fließen oft nicht dorthin, wo sie den Kindern wirklich helfen. Das würde ich gerne ändern.



# Über uns

**entwicklungswerk** wurde im Jahr 2010 gegründet und ist ein freier Erziehungshilfeträger von wirkungsorientierten Hilfen für Kinder, Jugendliche und deren Familien.

Wir haben uns zum Ziel gemacht, Menschen in verschiedenen schwierigen Lebenslagen positive Entwicklungs- und Lerngelegenheiten zu ermöglichen.

Unser Leitsatz lautet:

**Erfahrungsräume schaffen,  
Entwicklung ermöglichen**

Wir vertrauen auf die Fähigkeit von Menschen, ihre eigene Entwicklung aktiv positiv zu gestalten und sich aus dieser Erfahrung als aktiv handelndes Individuum wahrzunehmen.

Wir sehen uns als transparenten und verlässlichen Dienstleister.

Wir haben Verantwortung gegenüber den einzelnen Menschen, der Gemeinschaft und der Gesellschaft und erleben uns als aktiven Teil, der in allen Belangen der Nachhaltigkeit verpflichtet ist.

Wir leben diese Philosophie.

## Philosophie

Unser Selbstverständnis ist geprägt von ...

### Vertrauen

Ein Leben ohne Vertrauen ist nicht vorstellbar. Wir geben positiven Begegnungen eine Chance, setzen uns mit uns und anderen auseinander und suchen gemeinsam Lösungen. Wir vertrauen uns und schenken Vertrauen.

### Wertschätzung

Unser Umgang mit den jungen Menschen und deren Familien ist von Wertschätzung geprägt. Sämtliche Handlungen und Deutungsmuster von Klienten, mögen diese fragwürdig erscheinen, geben in ihrer Lebenswelt einen Sinn. Unser Auftrag ist, diese zu Verstehen und Anregungen zu konstruktiven Entwicklungsprozessen zu geben.

### Empowerment

Empowerment macht deutlich, dass wir den Menschen gegenüber verpflichtet sind. Wir setzen an ihren Stärken an und unterstützen sie bei der (Rück-)Gewinnung ihrer Entscheidungs- und Wahlfreiheit, ihrer autonomen Lebensgestaltung und motivieren sie zur Weiterentwicklung.

### Transparenz

Wir pflegen Transparenz in sämtlichen Prozessschritten. Dies bedeutet, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Wertschätzung der Fähigkeiten der jungen Menschen und deren Familien und selbstbewusste Darstellung der eigenen Arbeit gegenüber den Auftraggebern.

Wir kennen unsere Stärken, sind uns unserer Grenzen bewusst, entwickeln uns kontinuierlich weiter, reflektieren uns und unser Handeln, nehmen uns und die Menschen, mit denen wir zu tun haben, ernst und übernehmen Verantwortung.





Foto: Fachtag 2019, entwicklungswerk

## Standorte

### Geschäftsstelle und Beratungsräume

Hanauer Landstraße 146  
60314 Frankfurt

### Beratungszentrum Hausener Weg

Hausener Weg 19  
60489 Frankfurt

### Lerntherapie- und Beratungszentrum

Im Prüfling 48  
60389 Frankfurt

### Beratungsräume Kleines Zentrum

Thomas Mann Straße 6  
60439 Frankfurt

#### Impressum

Herausgeber: entwicklungswerk gGmbH, [www.entwicklungs-werk.de](http://www.entwicklungs-werk.de)

Gestaltung: pict kommunikationsdesign, Frankfurt am Main, [www.pict.de](http://www.pict.de)

Text: Merle Becker, [www.wertschatz-kommunikation.de](http://www.wertschatz-kommunikation.de)

Fotos: Titel: Eléonore H./adobe stock; S. 6 David-W-/photocase.de; S. 11 Irina Schmidt/adobe stock; S. 15 aleas/adobe stock; S. 18 Moritz Wussow/adobe stock;

S. 22 dtiberio/adobe stock; S. 2, S. 26, S. 29, S. 31 entwicklungswerk Fachtag 2019/Jessica Schäfer, [jessicaschaefer-fotografie.de](http://jessicaschaefer-fotografie.de)

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt am Main, [www.zarbock.de](http://www.zarbock.de)

Papier: Circle Offset Premium white FSC recycled, DER BLAUE ENGEL

Auflage: 500 Stück, limitiert



erfahrungs-  
räume  
schaffen,  
zukunft  
ermöglichen

entwicklungswerk

Hanauer Landstraße 146 60314 Frankfurt am Main Telefon 069 269 10 87-70  
[www.entwicklungs-werk.de](http://www.entwicklungs-werk.de)